

Zu diesem Heft

Autor(en): **Uffer, Leza M.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 9: **Schultheater - Schulspiel : Theaterpädagogik**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das vorliegende Heft der «schweizer schule» ist dem Schultheater und dem Schulspiel, dem Darstellenden Spiel in der Schule gewidmet. Es entstand auf Anregung und in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für das Darstellende Spiel in der Schule (SADS) im Hinblick auf den von ihr ausgerufenen 1. Spiel- und Theatertag, der am 9. November 1993 unter dem Stichwort «Eine Minute» stattfinden wird. Mit Ihrer Klasse, mit Ihrer ganzen Schule an diesem Spieltag mitzumachen, sind Sie herzlich eingeladen. Näheres dazu lesen Sie auf Seite 29.

Die drei Hauptbeiträge – alle aus der Feder von engagierten Fachleuten – begründen den Wert und die Aufgabe des Darstellenden Spiels – Peter Wanzenried und Felix Rellstab – und geben Impulse für die Praxis – Franziska Zeller und Tobias Sonderegger.

Beim Lesen dieser Aufsätze sind in mir die eigenen Schultheatererlebnisse wach geworden. Als Lehrer fand ich mich langezeit inkompetent, beim Theaterspielen in der Schule mitzumachen. Aber Lehrerkollegen und von ihnen angestachelte Schülerinnen und Schüler brachten mich in einem einstudiert-improvisierten Stück auf die Bühne: ich musste dort mich selber, den Klassenlehrer spielen. . . Böse Zungen behaupteten hinterher, ich sei kaum mehr am Sprücheklopfen zu hindern gewesen, und man hätte mich nur mit dem Fallenlassen des Vorhanges zum Abtreten zwingen können. Sicher ist, dass ich mich seitdem nicht mehr ums Mitmachen in der Theaterwoche, die an der Weiterbildungsschule Zug zur Tradition geworden ist, herumdrücken konnte, solange ich dort unterrichtete. Und was habe ich so gewonnen! Intensive, zielbewusste Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern – auch mit solchen, zu denen ich vorher kaum

Zugang hatte –, spannende Begegnungen mit Theaterpädagogen und Schauspielern, konstruktive Diskussionen mit beteiligten Kollegen bis in frühe Morgenstunden hinein. Sei es die Auseinandersetzung mit literarischen Texten (etwa die Einarbeitung in den Faust-Stoff, als wir das alte Puppenspiel mit selbsthergestellten Marionetten aufführten), sei es die Erarbeitung und theatergerechte Gestaltung eines Themas, das die Schülerinnen und Schüler bewegte (Konsumwelt, Generationenkonflikt, Intoleranz), immer artete das Vergnügen in Arbeit aus – und umgekehrt.

Als Schüler stand ich nur zweimal auf der Bühne. Im «König Ödipus» von Sophokles, den die Kantonsschule Zug zu ihrem 100-Jahr-Jubiläum aufführte, durfte ich im Chor mitsprechen («. . . und preise keiner sein gesegnet Los, ehe er des Daseins Grenze überschritten ohne Leid.»). Bei meinem Bühnendebüt – in der dritten Primarklasse – dagegen hatte ich sogar einen Satz ganz alleine zu sagen. Dieser stammte aus dem Stück, das unsere innig verehrte Lehrerin (Man fasse es – oder nicht: Wir holten unser Fräulein jeweils nach dem Mittagessen zuhause ab und stritten handgreiflich um die Ehre, wer ihr die Mappe tragen durfte.) eigens für das damals übliche Schulschluss-theater geschrieben hatte. Darin, die Szene spielte in einem Schulzimmer, hatte ich einen Osterhasen an die Tafel zu zeichnen. Es entspann sich danach folgender Dialog zwischen dem Lehrer und dem Schüler (mir):

«Warum hast du den Osterhasen (*man sieht bloss seine Ohren*) nicht ganz gezeichnet?»

«Der Osterhase hat vor so vielen Leuten (*ausgreifende Armbewegung über das Publikum*) Angst und versteckt sich darum im Gebüsch.»

Soviel Applaus für eine in den Augen eines Lehrers schlecht gelöste Aufgabe erhielt ich seitdem nie mehr.